Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“
erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Man abonnirt außerhalb Berlins bei allen Postanstalten des deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; in Berlin bei der Expedition, Jerusalemerstraße 48/49; Filiale Friedrichstraße 66; Filiale Königgrätzerstraße 56/57; Filiale Louisenstadt: Prinzenstraße 41; bei allen Zeitungsspediteuren und Stadtpostämtern. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
auf das „Berliner Tageblatt“ nebst „Handels-Zeitung“, sowie dem illustrirten Witzblatt „ULK“, der feuilet. Montags-Beilage „Reizend“, dem Sonntagsblatt „Deutsche Dichtalle“ und den „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ vierteljährlich 5 Mark 25 Pf. Ausland excl. Postaufschlag; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 14 M. pro Quartal (für Berlin auch monatlich 1 M. 75 Pf. incl. Botenlohn, bei separater Zustellung des Abendblattes 2 M. pränumerando). — Inserate à Zeile 50 Pf. („General-Anzeiger“ 30 Pf.) werden in der Expedition Jerusalemerstraße 48/49, sowie deren Filialen: Friedrichstraße 66, Königstraße 56/57, Prinzenstraße 41 angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 522. **Berlin, Freitag, den 14. Oktober 1892.** **XXI. Jahrgang.**

Zwei Doktoren des bairischen Ultramontanismus.

Innerhalb der baierischen Centrumspartei vollziehen sich einige Ereignisse, die durch die in Betracht kommenden personae dramatis ein gewisses Interesse auch außerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle verdienen. Unerwarteter Weise sind nämlich zwei stockultramontane Wahlkreise, Kaufbeuren in Schwaben und Kelheim in Niederbaiern, vor Nachwahlen zum Reichstag gestellt; in dem letzteren ist der bisherige Vertreter, natürlich ein strammer, wenn auch schweigsamer, Centrumsmann, der Gutsbesitzer Kirchammer durch einen Sturz mit dem Wagen ums Leben gekommen, in Kaufbeuren hätte Dr. Orterer, der das Mandat bisher führte, wegen seiner Beförderung zum Rektor des Gymnasiums in Eichstädt sich einer ganz sicheren Wiederwahl zu unterziehen, wenn er nicht aus freiem Entschluß sofort seinen Wählern kundgegeben hätte, daß er nicht wieder in den Reichstag wolle. Ist Orterer nun schon ein Mann, dessen Name an dem sonst ziemlich dunklen Himmel der baierischen Centrumspartei als Stern erster Größe glänzt, so wird in Kelheim, zu sattsamem Entsetzen Vieler, von einer Richtung innerhalb der ultramontanen Bevölkerung gar der Dr. Joh. Baptist Sigl, der Herausgeber des „Baierischen Vaterland“, als Kandidat aufgestellt und findet mannigfach Anklang.

Zur Erläuterung dieser Vorgänge schreibt unser Münchener Korrespondent Nachstehendes:

Dr. Sigl ist nicht zum ersten Mal der Vertrauensmann baierischer Centrumswähler, wenn auch bis jetzt stets mit negativem Erfolge. Anhaften Politikern mag das ja seltsam genug erscheinen; sein Ruf als Redakteur des „Baier. Vaterland“ ist zur Genüge bekannt: er verspeist jeden Tag auf dem Papier einige Juden, und ihm ist, wie Percy Hotspur, nicht wohl, wenn er nicht vor dem Frühstück ein Dutzend Preußen umgebracht hat. Man hat sich gewöhnt, sein Blatt nicht ernst zu nehmen; seine offen zu Tage tretende Spekulation auf derbe Sensationslust berechtigt auch dazu. Indeß diese, in Norddeutschland an ihm zumeist bekannten Eigenschaften sind nicht die „Vorzüge“, die zur Aufstellung seiner Reichstagskandidatur im Wahlkreise Kelheim geführt haben. Partikularismus und Antisemitismus haben im Grunde damit nicht das Mindeste zu thun, die Sache liegt auf einem ganz anderen Brett. Die Parteileitung hat in Kelheim nach Kirchammers Tode einen in weiteren Kreisen gänzlich unbekannten Gutsbesitzer und Bierbrauer Raucheneder den Wählern aufoctroyirt, von dem auch seine eifrigsten Freunde in der Presse nur zu sagen wußten, daß er als Reserveleutenant (!) bei der neuen Militärvorlage und in Kolonialangelegenheiten deshalb Sachkenner sei, weil er einmal eine Reise nach Nordafrika gemacht habe. Ein paar Blätter versuchten wider den Stachel zu löken, umsonst: die Diktatur der Parteihäupter blieb bei ihrem Erwählten. Nun hat Raucheneder dieser Tage seine Kandidatenrede gehalten, sehr konfus, wie es scheint, denn der erste Bericht lautete, er habe sich für die Vermehrung des Heeres sammt den Kosten, aber gegen die zweijährige Dienstzeit erklärt, weil er Reserveleutenant sei, und eine nachdrückliche Betreibung der Kolonialpolitik befürwortet. Nachträglich wird das dementirt, aber der Flecken bleibt und wird durch alles offiziöse Radiren nicht mehr beseitigt.

Da hat sich nun im Wahlkreise der Mannesstolz vor Centrumsthronen geregt und 50 Wähler haben einen Aufruf erlassen, in dem sie fordern, daß ein erfahrener und selbstständiger Politiker, ein Mann des baierischen Volkes mit dem Mandat betraut werde. Dieser Erwählte ihres Herzens aber ist Dr. Sigl, ein geborener Niederbaier. Die Geschichte ist nicht etwa ein schlechter Witz, wie er ja bei Wahlen bisweilen vorkommt, sondern den Entrepreneuren ist es zweifellos sehr Ernst mit ihrem Proteste gegen die herrische Art, wie die Parteileitung den Getreuen Gesetze diktirt. Denn dies ist der Kern des Vorganges. Sigl, obwohl durchaus ultramontan, ist der Todfeind des offiziellen Centrums, das er mit spitzen Pfeilen des Hohns und Spottes jahraus, jahrein beschießt. Wo er den Parteigrößen ein tiefes Herzeleid anthun kann, da reibt er sich vergnügt die Hände. Man konnte von Seite der Kelheimer Wähler den Herren Daller und Genossen, den Führern des baierischen Centrums, keinen ärgeren Tort anthun, als daß man ihrem Kandidaten den Dr. Sigl entgegenstellte. Ein und das andere klerikale Blatt ist auch so erbost darüber, daß es seinen Aerger offen ausläßt. Ist denn schon Fasching, daß man einen politischen Hanswurst in den Reichstag wählen will? fragt das „Regensb. Morgenbl.“ ganz wild. Und auch das „Fremdenbl.“, in dem die Götter der Partei selbst zu ihrem Volke herniedersteigen, nimmt die Sache insofern ernsthaft, als es zur eifrigsten Gegenagitation gegen Sigl anspornt. Denn nicht nur, daß dieser die Kandidatur annimmt, sondern auch mehrere ultramontane Zeitungen, die als Frankireurs im Ganzen zum Centrum halten, stellen sich auf seine Seite. Da Sigl selbst im Wahlkreise auftreten will, kann die Geschichte für den unbetheiligten Zuschauer ganz nett und lustig werden. Den Sieg behält die Centrumspartei diesmal sicher noch, und der Reichstag muß auf ein solches Original, wie Sigl es ist, vorläufig wohl verzichten. Das kann man dreist behaupten, so mißlich es sonst ist, in politischen Dingen zu prophezeien. Aber wenn der Vorgang auch wieder einmal nur ein Sturm im Glase Wasser ist, so fragt sich doch, ob mit der Zeit selbst ein so dauerhaftes Gefäß, wie es die baierische Centrumspartei gewiß ist, nicht doch einmal bei solchen Stürmen zerbricht.

Von weit größerer Bedeutung ist der freiwillige Verzicht Dr. Orterers auf eine fernere Thätigkeit im Reichstag. Orterer hat sich vor dem Spiegel gern als Nachfolger Windthorsts gerirt. Unstreitig ist er ein Mann von großer Begabung, schneidiger Energie und bedeutender Rednergabe, die er nur durch einen trocken lehrhaften Ton in ihrer Wirksamkeit abschwächt. Er war bekanntlich seit dem Tode der kleinen Exzellenz von Meppen zweiter Vorsitzender der Reichstagsfraktion, da Graf Konrad Preysing diese Würde abgelehnt hatte. Nun sagt man, Orterer habe es schon seit längerer Zeit peinlich empfunden, daß er, der Bürgerliche, der Mann von unscheinbarem Aeußern, mit dem Gewichte seiner Person nicht gegen die aristokratischen Militärs a. D., Graf Ballestrem und Freiherr v. Huene, aufkommen könne. Sicher ist, daß er, namentlich auch in Armeeangelegenheiten, mit seinem Häuflein baierischer Anhänger mehrfach vom Gros der Partei abgewichen ist. Nun steht die große Militärvorlage vor der Thür. Herr Orterer hat eine feine Witterung: er ahnt, daß bei diesem Anlaß seine Partei keine dankbare Rolle in den Augen des Volkes spielen wird. Er will sich nicht mit den Koryphäen überwerfen, er spart sich auf für andere Zeiten. Mit 43 Jahren kann man das ja! Eines der ihm ergebenen Blätter hat versichert, Orterer habe diesen Verzicht auf das Reichstagsmandat schon vor längerer Zeit dem Kultusminister mitgetheilt, als von seiner Berufung auf das Rektorat in Eichstädt zuerst die Rede war. Warum auch nicht? Die Gerüchte über die exorbitanten Militärforderungen gehen ja auch schon seit langer Zeit. Aber ganz thöricht ist es, von einem Handel zwischen dem baierischen Kultusminister und Dr. Orterer deswegen zu reden. Was sollte das für einen Sinn haben, da der neue Rektor ja im Landtage bleibt und, wenn er will, sich da der Regierung unbequem machen kann, was er — notabene — übrigens wahrscheinlich nicht thun wird! Nein, der einzig wahre Grund seines Rücktritts vom Reichstagsmandat ist die Absicht, sich in einer heiklen Situation nicht zu kompromittiren. Bleibt das Centrum tapfer, nun: Orterer wäre der Tapferste einer gewesen, das kann nach seinen Antecedentien Niemand bezweifeln. Fällt es aber auf die Bewilligungsseite, so zerwirft er sich weder mit den maßgebenden Leuten, noch giebt er seine Zukunft preis. Und Dr. Orterer glaubt an sich und seine Zukunft wie ans Credo! Aber seine Rechnung könnte doch ein Loch haben: denn in der baierischen Centrumspartei sind mehrere Herren, die vor der Thür warten, bis man einen kurulischen Stuhl

Sonntagskind.

[8. Fortsetzung.] Von [Nachdruck verboten.]

Friedrich Spielhagen.

Ein wildes Gelächter, das häßlich im Walde wiederhallte, ließ den erschrockenen Knaben nicht weiter reden. Der Vater war stehen geblieben.

„Wenn ich selbst, wenn ich selbst?“ schrie er mit heiseren Tönen. „Wenn ich selbst — was? hinzinge und schlüge ihm alles im Leibe entzwei? Meinst Du das? O ja mit dem größten Vergnügen! Aber um seine Gnade betteln? Ich um seine Gnade? Aber ist er? Es ist noch nicht hundert Jahre her, da sind seine Väter Holzhändler gewesen irgendwo da hinten in Polen — Blutsauger, Leutschinder, Waldschinder. Sie sind es es ja noch heute — ganz dasselbe, blos daß sie jetzt eine Grafenkrone im Wappen führen, die sie sich irgendwie gefuchsschwänzt haben, die elenden, feigen Schufte! Vor denen soll ich mich bücken? Denen soll ich gute Worte geben? ich? Weißt Du, Junge, daß ich ein besserer Graf, wie die, jeden Tag sein könnte. Weißt Du das? Himmelhöllenelement!“

Er hatte Justus an beiden Schultern gepackt und schüttelte ihn, daß ihm das Waldhorn aus der Hand auf den Boden fiel. Der Wüthende trat es unter die Füße, hob es dann auf und schmetterte es gegen einen Baumstamm. Plötzlich, wie er gekommen, war der Anfall vorüber.

„Laß das Ding liegen!“ sagte er mit einem Versuch zu lachen. „Entzwei ist es doch, und es thut mir leid, daß ich Dich damit gequält habe. Komm, die Mama wird sich schon wundern, wo wir so lange bleiben.“

Nach ein paar Schritten begann er von Neuem:

„Ja, sie werden mich wegjagen; aber Ihr — Du und die Mama, Ihr sollt darunter nicht zu leiden haben. Es findet sich schon was anderes für mich, und Du sollst Deine Schule durchmachen, denn das ist wahr: bei dem Pfarrer, Pfarrer, — na! er ist so so weit ein guter Kerl; aber lernen kannst Du nichts mehr bei ihm, und ich hätte auch wohl früher daran denken und nicht die Sache überlassen, sondern sie selbst in die Hand n. Ohol ich habe auch mein Gymnasium bis Prima — Und hernach sollst Du auf die Universität. Bei st Du; und wenn ich das nöthige Geld stehlen wär' noch nicht das Schlimmste. Hier zu Lande stehlen sie alle; der Herr Graf voran! Das ist der große Dieb; hinter dem marschieren die kleinen: der Herr Oberdirektor und die Direktoren von den Gruben und die Direktoren von den Fabriken; und hinter denen die Inspektoren und Obersteiger und Werkmeister und Monteure und —“

Er brach jäh ab und stand still, horchend. Auch Justus vernahm es jetzt: das Knacken und Knistern in dem dichten Unterholz rechts her aus dem Walde. Jetzt war's dicht bei ihnen, und ein großer Hirsch wechselte über den Weg, um im nächsten Moment unter den hohen Bäumen auf der anderen Seite zu verschwinden. Sie hörten nur noch ein paar Mal das Aufstampfen der eilenden Läufe, dann war Alles wieder still. Es mochte wollte weiter gehen. Der Vater hielt ihn am Arm fest, flüsterte

„Er war auf der Flucht — es müssen Menschen im Walde sein, ich höre sie schon.“

Er hatte Justus hinter den dicken Stamm einer Tanne gezogen, wo tiefer Schatten brütete, während der Weg, den sie verlassen, im hellen Mondenschein lag. Wieder vernahm man in derselben Richtung, aus welcher der Hirsch gekommen, Knistern und Knacken, aber nicht, wie vorhin beim Durchbrechen des flüchtigen Thieres, laut und gewaltsam, sich in rasender Eile nähernd, sondern leise, manchmal aussetzend, langsam herankommend. Nun waren sie am Waldrande drüben. Der Erste bog die Büsche aus einander und, den Kopf vorstreckend, blickte er den Weg hinauf und hinab. Dann trat er heraus, ein kurzes Wort hinter sich rufend, und schritt quer über den Weg in den Hochwald. Die Anderen folgten in kurzen Zwischenräumen: vier, fünf, sechs Männer, jeder einen schweren Packen auf dem Rücken, gleichmäßig sich vorwärts bewegend mit langen, möglichst geräuschlosen Schritten. Sie kamen so nahe an der Tanne, hinter der Vater und Sohn standen, vorüber, daß jene deutlich das gelegentliche Keuchen der Leute hörten. Dann hatte der Wald sein Geheimniß verschlungen. Eine große Eule, die über ihnen in dem Baume gesessen, setzte sich auf und flog über den mondbeschienenen Weg nach der anderen Seite. Die Gestalt des Vogels hob sich in scharfen Umrissen von dem hellen Himmel ab; man sah, daß er etwas — ein Häschen oder Kaninchen — in den Fängen trug.

Für Justus bedurfte die Szene keiner Erklärung; er hatte oft genug aus dem Munde des Vaters und der anderen Förster und Steuerbeamten von dem Schmuggelunwesen über die nahe russische Grenze gehört. Jetzt zum ersten Mal hatte er die Leute bei der Arbeit gesehen, und das Herz hatte ihm bang geklopft. Nicht aus Sorge für sich, sondern für den Vater: er wußte, daß die Förster streng angewiesen waren, die Steuerbeamten zu unterstützen, und schon als Förster hätte der Vater Leute, die unbefugter Weise sich im Walde umtrieben, anhalten müssen, und er hatte „Einnehmen, daß der Vater das thun werde. Der des Bahnwesens sich nicht geregt — zu Justus' Erstaunen eine Erhöhung dem Vater fremd, und er hatte die ...esenden Zinsengarantie erSoldier und den Hirschfänger ... er parte es mit ... Tyrone einverstanden. Tyler Minchen aufgenommen, wenn er gewollt. So hatte er eben nicht gewollt. Warum nicht?

Er wagte es nicht zu fragen, da der Vater kein Wort sprach, sondern schweigsam, wie angewurzelt, auf derselben Stelle stehen blieb, und er ihn nur ein paar Mal tief athmen hörte. Auch auf dem Reste des Weges nach Hause brach er nur einmal das Schweigen, um zu fragen:

„Für wieviel jährlich will der Löb Dich in sein Haus nehmen?“

„Ich weiß es nicht, Vater, ich glaube —“

„Schon gut! schon gut! Hast Du den Schuhu gesehen? Der hatte sich sein Abendbrod auch gestohlen. Sie stehlen hier alle — alle — Mensch und Thier.“

Sie waren angelangt. Durch die beiden niederen Fenster der Wohnstube schimmerte das Licht auf den sandigen Weg. Waldmann, der Dachshund, kam dem Herrn, vor Freude leise winselnd, aus der offenen Hausthür entgegen; Ponto, der Hühnerhund, der draußen im warmen Sande gelegen hatte, umkreiste ihn mit freudigen Sprüngen. Der Förster hatte gegen seine Gewohnheit kein Wort für sie; er schritt, ohne sich aufzuhalten, über den dunklen kleinen Flur in das Zimmer; Justus folgte ihm auf dem Fuße. Die Mutter, die am Tische gestanden hatte, wandte sich den Eintretenden entgegen; auf ihrem bleichen lieben Gesicht sah Justus das ängstliche Lächeln, mit dem sie jedesmal den Vater begrüßte. Der ging auf sie zu, und, sie in die Arme nehmend, küßte er sie: „Wir haben Dich lange warten lassen, Louise!“

Noch nie im Leben hatte Justus gesehen, daß der Vater die Mutter küßte. So hatte sein schen erschrockener Blick nur eben die Gruppe gestreift; aber es war ihm die flammende Röthe nicht entgangen, die der Mutter in die Wangen geschossen war, und daß ihre Augen durch Thränen in einem wundersamen Glanze gestrahlt hatten.

Und so sah er das geliebte Antlitz im Geiste, als er eine Stunde nach dem Abendbrod, bei dem der Vater, ohne einen Tropfen zu trinken, fremdlich und gesprächig gewesen war, in seinem Kämmerchen

Heute die Beilage „ULK“ Nr. 42.